

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 139.

Sonntag, den 16. Juni 1907.

147. Jahrgang.

Zur Affäre Eulenburg.

Merseburg, 15. Juni.

Fürst Eulenburg hat das Verfahren wegen § 175 St.-G.-B. gegen sich selbst beantragt, Garden soll als Zeuge vernommen werden; er ist augenblicklich krank, und wird sich der Charlottenburger Amtsrichter nebst einem Protokollführer wohl in der Wohnung Gardens begeben. Was mag wohl bei der Vernehmung herauskommen? Garden hat mit der Ueberschrift „Nur ein paar Worte“ zwei Spalten lang sich neuerdings zu der Sache geäußert, und wenn man die Spalten gelesen hat, weiß man ungefähr so viel, wie vorher. Garden erklärt aber, er habe den Fürsten Eulenburg einer Verleumdung aus § 175 nicht beschuldigt. Wessen er ihn beschuldigt haben will, läßt er vorläufig im Dunkel. Solange nicht Erwidertes vorgebracht wird, was sich nun wohl bald herausstellen muß, ist die Frage berechtigt: Wozu der Kram?

Daß Garden auf die Pistolen-Forderung des Grafen Wolke nicht eingegangen ist, ist zwar sein gutes Recht, aber er hätte dann doch mit seinen Beschuldigungen vorsichtig sein sollen. Von der geschiedenen Gräfin Wolke, so behauptet er, habe er Material nicht erhalten, er habe die Dame seit drei Jahren, als sie sich an ihn wendete, nicht mehr gesehen. Auch der Fall Wolke bleibt bisher mysteriös, statt klar und deutlich zu sagen, was gegen Graf Wolke eigentlich vorliegt, läßt Garden auch diesen Fall im Zweifel.

Für sein Blatt, die „Zukunft“, ist dieses System der indirekten Anschuldigungen und das Verlassen der Affäre im Zweifel nur von Vorteil, denn die Welt horcht auf, ohne etwas Politisches zu erfahren.

Daß die ganze Sensation aber nur benutzt werde, um Ränke zu machen, die vortrefflich gelungen ist, bestreitet Garden ganz entschieden, er, der freizügige Mann, hat, so schreibt er wenigstens, die Sache nur auf-

gegriffen, um dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande einen Dienst zu erwiesen. Es gibt viele Leute, die derartige edle Motive in Zweifel ziehen.

Die Haager Friedens-Konferenz

nimmt heute ihren Anfang. Den wichtigsten Punkt bildet die Abrüstungsfrage. Deutschland hat rechtzeitig und mit würdevoller Deutlichkeit erklären lassen, daß es auf eine Diskussion darüber sich nicht einlassen könne. Wir haben Meer und Flotte nicht nur nötig, um unsere Grenzen zu schützen, sondern benötigen auch die militärische Erziehung für das Gros unserer Bevölkerung, als eine Schule für das Volk, die durch etwas Anderes nicht zu ersetzen ist.

Als Resultat der Beratungen der Konferenz wird, so weit die Abrüstungsfrage in Betracht zu ziehen ist, wohl nichts herauskommen; im übrigen wird wohl das alte Weisheitswort recht behalten: So lange die Welt besteht, sollen nicht aufhören: Tag und Nacht, Krieg und Frieden um.

Man wird dem Verlauf der Konferenz mit großer Ruhe entgegen sehen dürfen.

Zur Thronfolge in Luxemburg.

Professor Laband in Straßburg spricht dem Grafen Merenberg alle Ansprüche auf den luxemburgischen Thron ab.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juni. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich heute nach Beendigung der Automobil-Verkehr zum Regierungspräsidenten v. Winter und hörte dort den Vortrag des Ministers Verlenbock.

München, 14. Juni. Der „Bayerische Kurier“ meldet: Karl Fißlitz zu Loewenstein, der langjährige Kommissar der Deutschen Reichspost, tritt in wenigen Wochen als

Notize in das Dominikaner-Kloster Benlo in Holland ein, um den Rest seines Lebens zurückgezogen vom öffentlichen Leben zuzubringen.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Ministerpräsident Clemenceau richtete an die Bürgermeister der Gemeinden, die ihre Entlassung gegeben haben, ein Schreiben, in dem er es ablehnt, die Entlassungsgelände anzunehmen, um eine Desorganisation in der Verwaltung des Landes zu verhindern. Clemenceau nimmt in dem Schreiben auf die Maßregeln der Regierung Bezug und sagt weiter, die Entlassungsgelände seien nicht durch die Nachlässigkeit der Regierung bei der Bekämpfung von Fälschungen oder dadurch gerechtfertigt, daß die Regierung es unterlasse, Maßregeln zur Besserung der Lage der Weinbau treibenden Provinzen zu treffen, sondern sie seien gegen das parlamentarische Regime gerichtet. Clemenceau führt dann aus, welche unheilvollen Folgen die Demissionen haben würden, appelliert an das Pflichtbewußtsein und den Patriotismus der Bürgermeister, um sie zu veranlassen, von ihrem Entschlusse abzuweichen. Er bittet die Bürgermeister, nicht der Reaktion oder Anarchie in die Hände zu arbeiten, und sagt, die Regierung sei, was auch kommen möge, entschlossen, die Macht in Händen zu behalten.

Lokales.

Merseburg, 15. Juni.

Personalnachricht. Des Königs Majestät haben der Regierungsrath Dr. Knoblauch hier selbst zum Regierungsrath zu ernennen geruht.

Kunsausstellung im Schloßgarten. Salon. Die eingegangene 19. Monatsliste des Thüringer Ausstellungsvereins fübender Künstler enthält Bronze-Figuren und Plakette von Professor R. Offner, Leipzig und den Bildhauern A. Kraus - Grunewald, P. Sturm-

Veröffentlichung: Für die kgl. preussische Landesbibliothek in Merseburg sind am 10. Juni 1907, für periodische und andere Angelegenheiten entsprechende Genehmigungen, Komplikationen sind entsprechend dieser berechnete, Notizen und Reklamen außerhalb des Preisenbereichs 40 Pf. - Günstigste Annoncen-Bureau nehmen Interesse entgegen. Belagerung nach Uebereinstimmung.

Leipzig und J. Kowarski - Frankfurt a. M., ferner Gemälde von W. Mesdag, Haag, H. Voigtländer - Hannover und den Professoren P. Tübbecke, G. W. Schmidt, P. Förster in Weimar u. a.

Zum Bundesfesten in Halle läßt die Kgl. Eisenbahn-Direktion Vorzüge auf allen Strecken fahren. Die hiesige Station passieren solche zu den Tagen 8 Uhr 41 Min. vormittags und 9 Uhr 32 Min. nachmittags. Aus für die Rückfahrt sind Vorzüge in Aussicht genommen. Am 12. Juni mittags erfolgt in Halle der Abmarsch des Festzuges zum Hauptbahnhof, und zwar mit folgender Route: obere Große Steinstraße, Poststraße, untere Leipzigerstraße, Markt (auf dem Marktplatz befindet der Zug eine große Schleiße durch den Mittelweg, dann an der Marktstraße vorbei), Kleinmieden, Alrichtstraße, Geißstraße, Verburgstraße, Hühweg, Burgstraße, C. L. Weg, Bäckerei, Schützenplatz. Der Festzug zeigt folgende Abteilungen: 4 Herolde in alten Heroldskostümen, 4 Fanfarenbläser in alten Heroldskostümen, 1 Trommelcorps in alten Pfälzer Schützenkostümen, 1 Fanfarenkorps in alten Pfälzer Schützenkostümen, 25 Mann in alten historischen Pfälzer Schützenkostümen, erste Föhler-Gruppe, zusammengefaßt von der Halle'schen Turnerschaft, neue Pfälzer Schützen, Musik von der Kapelle des Füß.-Regts. Nr. 36, Wagen mit Bundesbanner, Wagen mit Ehrenmägen, Musik, fremde Schützenvereine, Musik, Halle'sche Schützenvereine, fremde Schützenvereine, Musik, Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 75 in Heroldskostümen, Jagdgruppe mit Wildwagen in alten historischen Wäldersberger Jagdschützenkostümen, zurückkommend von einer Wildjagd, fremder Schützenverein (Wagen und Umbrüstschützen), Pianovagen, Musik,

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann.

42) (Nachdruck verboten.)
Dann aber tauchte der Weg in die grüne Dämmerung eines herrlichen Laubwaldes ein, dessen üppige Vegetation selbst ein durch die mannigfachen Naturerscheinungen verwöhnter Auge entzückt haben würde, während sich freilich zugleich die Ausdünstungen des summpigen Bodens mit ihrem charakteristischen Moderduft unangenehm und belämmend fühlbar machten.

Er kann sich sehen lassen, unser ostpreussischer Wald - nicht wahr? fragte die Professorin, deren bewegtes Ängeln noch kaum eine Minute lang gerastet hatte. Ein berühmter Weltreisender hat mich erst kürzlich versichert, daß er in mancher Hinsicht selbst den Tropenwäldern an Schönheit überlegen sei. Aber er hat allerdings auch seine Gefahren, und ich möchte keinem Viebespazierer empfehlen, in später Abendstunde lange darin zu lustwandeln. Mein Professor und ich, wir haben es allerdings oft genug getan, ohne Schaden zu nehmen. Schwächere Leute holen sich hier nicht selten das Fieber. Bekränkten Sie sich also bei Ihren Promenaden lieber auf den Strand und die Dünen, meine blasse kleine Frau! Uebrigens sind Sie mir doch nicht böse, wenn ich Sie so vertraulich bei Ihrem Vornamen nenne?

Sie, die offenbar kaum wußte, wonach sie gefragt worden war, verneinte höflich; aber sie hatte nur ein leichtes, stummendes Kopfnicken,

als Guido im Anschluß an die Worte seiner Mutter in seiner geistigen Hölle, mit selbstgefügigem Behagen auf allen Vokalen verwellenden Sprachweise sagte:

„Mit Ihrer glütigen Erlaubnis, mein gnädiges Fräulein, werde ich Sie mit den lobnendsten Spaziergängen in der Umgebung unseres Häuschens gern bekannt machen. Es sind deren nicht all' zu viele; aber man muß mit der Gegend vertraut sein, um alle ihre intimen Reize zu entdecken.“

Wenn er ein Menschenkenner war, mußte er es in diesem Augenblick deutlich auf ihrem Gesicht lesen, wie wenig Verlockendes sie in seinem freundlichen Anerbieten sah. Aber er bemerkte es wohl nicht, denn als sich nun der Wald vor ihnen öffnete und als sich die unendliche, im Sonnenschein glänzende Wasserfläche zu ihren Füßen dehnte, beilichte er sich, seiner schönen, schwermüthigen Nachbarin unaufgefordert die Einzelheiten des veränderten Landschaftsbildes zu erklären. Er machte sie auf die anmutigsten und schönstegelegenen unter den Villenbauern aufmerksam die das hohe, waldige Ufer der halbkreisförmigen Meeresbucht zierten, und dann, indem er auf eine Anzahl eng zusammengedrängter, anscheinend sehr dürftiger Häuschen hindeutete, sagte er:

„Das ist das eigentliche Merditten - ein armes Fischerdorf, dessen Bewohner leider so stumpsinnig waren, um aus der Verwundlung ihres Ortes in ein Seebad für sich selber irgend welche Vorteile zu ziehen. Sie geben in beinahe feindseliger Scheu jeder

Verührung mit den Sommergästen aus dem Wege und leben heute in demselben dumpfen Elend dahin wie vor zehn oder fünfzig Jahren.“

„Ja, so ist es in der That,“ bestätigte die Professorin. „Nur daß die armen Leute vielleicht wirklich außer Stande waren, ihre unartige Lage zu verbessern. Es fehlte ihnen an dem nötigen Anlagkapital und sie mußten die Spekulation auf den Geldbeutel der Badgäste darum wohl oder übel Anderen überlassen. Ihre baufälligen Hütten sind zu eng, als daß selbst der anspruchsvollste Sommerfrühler darin sein Quartier aufschlagen könnte, und ihren alten, gebrechlichen Föhrgängen mag sich begreiflicher Weise Niemand für eine Vergnügungsfahrt anvertrauen. So beschränkt sich denn der Gewinn, den sie für ihren Fleiß aus der Sommerfrucht ziehen, einzig auf den winzigen Erlös aus dem Verkauf von Fischen, die ihnen von den Fremden um einige Pfennige höher bezahlt werden als von den Großhändlern.“

Sie hatte dieser Schilderung mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den vorher beherrschten Gesprächsgegenständen, und mit unerkennbarer Teilnahme betrachtete sie die bageren, kümmerlichen Gestalten einiger armeliegender Arbeiter, die ihr Wagen überholte und die ihr von der Professorin als Fischerfrauen bezeichnet wurden. Die harten, knochigen Gesichter dieser armen Geschöpfe lagen freilich verhärtet genug aus, und die finsternen Blicke, mit denen sie über die In-

lassen des Gefährtes hinstreiften, ohne sie zu grübeln, verrietten deutlich genug, wie tief sie den Gegenstand zwischen dem behaglichen Wohlleben jener Anderen und ihrer eigenen jämmerlichen Lage empfanden.

„Läßt sich denn aber gar nichts tun, diesen Unglücklichen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen?“ fragte sie, als sie vorüber waren. Doch die Professorin zuckte die Achseln und Guido antwortete statt ihrer:

„Die Leute selbst scheinen es nicht anders haben zu wollen. Wo sie mit der Badergesellschaft in Verührung kommen, legen sie eine Unfreundlichkeit an den Tag, die mitunter geradezu wie daß ausbleibt. Und als neulich nach dem Untergang eines Bootes für sie gesammelt werden sollte, erklärten sie kurz, selber Almosen zu bedürfen. Wer sollte unter solchen Umständen noch Lust verspüren, sich um ihr Schicksal zu kümmern!“

Sie erwiderte nichts, aber als der Wagen dann einige Minuten später vor einem hübschen, im Cottage-Styl erbauten Häuschen hielt, überließ sie gütigstlich seine zur Hilfeleistung beim Aussteigen dargebotene Hand. Wenn der schöne Mann er bisher überhaupt einen Eindruck auf sie gemacht hatte, so war es sicherlich kein für ihn vorteilhafter gewesen, und ihre auffällige Zurückhaltung veranlaßte sogar die Finanzgräfin, ihr nachher, da sie endlich wieder allein mit einander waren, einige freundliche Vorhaltungen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Schützenvereine, II. Trommlerkorps, Spielleute des III. Bataillons des Regts. 36 in alten Tiroler Kostümen, Tell-Gruppe, Tiroler Wagen, Gruppe mit Muffl, Burtschen, Mädchen, Wildschützen, Jäger usw., oberbairischer Wagen mit Münchener Kindl, Muffl, Schützenbrüder von Anno dajamal, zweite Beleggruppe zusammengefasst von der Halleischen Turnerschaft, Muffl, Wrißlander, Gruppe aus Südwestafrika, Farmer, Soldaten, gefangene Generos mit Ochsenkarren, Schlussgruppe und Sanitätskolonne.

Das Ende der Rückfahrarten. Wie schon früher gemeldet, bezielten die vor Einführung der Personalreform gelösten Rückfahrarten ihre volle Gültigkeit, sie gaben auch Anspruch auf 25 Kilogramm Freigeleit. Für die letzten dieser Rückfahrarten, d. h. solche, die am 30. April d. Z. für den innerdeutschen Verkehr gelöst worden sind, ist nun die 45 tägige Gültigkeitsdauer erloschen. Das Eingehen der Rückfahrarten hat sich übrigens schon seit Wochen bei den Staatsbahndirektionen in angemessener Weise fühlbar gemacht: die Reklamationen auf Erstattung von Fahrgeleit für nicht abgefahrte Strecken nehmen rapide ab; es wurde dadurch infolgedessen doppelt an Zeit gespart, als solche den preussischen und deutschen Bahnverkehr betreffende Erstattungsanträge nicht vor die Eisenbahndirektion, sondern vor die Verkehrsinspektion gehen, in deren Bezirk die Fahrkarte gelöst worden ist. Die Direktionen entscheiden nur über die den Verkehr mit nichtdeutschen Bahnen betreffenden Erstattungsanträge. Die Rückfahrarten nach dem Auslande bleiben vorläufig noch bestehen.

Die Tageslänge nimmt nur noch eine Woche lang zu, dann nehmen die Tage, wenn auch nur sehr allmählich, wieder ab.

Verpflanzung von Kirchsäulen zu verschicken. Ein einfaches und vorzügliches, doch wenig bekanntes Mittel, Kirchsäulen, Weinstämme usw. gegen die räuberischen Spinnen zu schützen, ist die Zwiebel. Man schneidet die Zwiebeln in der Mitte durch und befestigt die Hälften hier und da am Weisse. Die Wägel haben einen solchen Wägel vor dem Zwiebelgeruch, daß sie die betreffenden Säulen nicht mehr heimsuchen können.

Zivill-Theater. Die gelungene Einführung des Wolzogen'schen Lustspiels „Die Kinder der Gesezzen“ machte uns mit einem hier noch nicht aufgeführten Werke bekannt, welches man wohl zu den gelungensten seiner Art in der neueren Literatur rechnen darf. Wolzogen verzieht auf die Wirkung starrer Regeln, wie sie leider in der modernen Lustspielfabrikation Mode geworden sind und sucht durch seine Charakteristik und geistvolle

Stillfierung einem Geschmad Rechnung zu tragen, den man bei einem verständnisvollen Publikum voraussetzt. Das Stück wurde im ganzen gut gespielt. Fräulein Tilli W u f u s wußte die lebenswichtige Naisetät der Trubi überzeugend wiederzugeben, während die mit ihren Gefühlen mehr zurückhaltende ältere Schwester in Frau Gehring eine gute Darstellerin fand. Die übrigen Darsteller, namentlich Herr Neßtram als Major, Frau Kohn als herzensgute, allzu nachgiebige „Gjellensmama“ und Herr Gehring als neugeborener und glücklich verheirateter Professor trugen ihr Wesen zur Gesamtwirkung bei. Auch Herr W n s h i t wußte sich mit seiner Aufgabe, den energischen, temperamentvollen Amerikaner darzustellen, recht gut abzufinden.

Provinz und Umgegend.

Lützenort, 14. Juni. Auf einer Fabrikanlage stürzte der Eisenbauer P a m n e r aus M e h r a 52 Meter hoch von einem Schornstein herunter und war sofort tot.

Amundorf, 13. Juni. In den eine halbe Stunde von der Stadt H a l b e r s t a d t entfernten Klusbergen fanden Knaben, die einen Schuß gehört hatten und dem Schalle nachgegangen waren, die Leiche eines gut gekleideten Mannes an einer Pant unter einem aufgespannten Regenschirm liegen. Der Un glückliche wurde als der Kaufmann W m u s aus Amundorf retrospektiert, der seit längerer Zeit schwer nerverdennd war und wohl in einem Anfälle von Geistesumnachtung Hand an sich gelegt hat.

Altankstädt, 13. Juni. Heute früh entleerte sich der Gutsbesitzer Hermann G l ä s e r, ein wegen seiner Hilfsbereitschaft bei Frankheiten allbeliebter und in weiten Kreisen bekannter Mann. Er schoß sich eine Revolverkugel in die Schläfe und erlangte sich an der Türklinte. Das Motiv der Tat sind körperliche Schmerzen gewesen. Als Gründer und einziger Hauptmann der Feuerwehr hat er nicht einmal das 25 jährige Stiftungsfest derselben, das im August d. Z. gefeiert wird, abgewartet.

Naumburg, 14. Juni. Zur Erweiterung des Reges für die elektrische Beleuchtung sind von Magistrat 155000 Mark, neuerdings 168000 M. verlangt worden. Viele Anträge sind erfolgt und angemeldet, auch in Straßen, wo noch keine Leitung vorhanden ist. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 94000 Mark mit 15 gegen 10 Stimmen. Dem Magistrat wurde anheimgestellt, die Summe bei der Sparrasse zu entnehmen. — Das Mädchen von dessen Vergiftung s v e r s u c h wir

gestern berichteten, hat Arsenik genommen. Die Ursache soll sein, daß ihre Eltern ihr die Fortsetzung eines Liebesverhältnisses verboten. * Aus der Kerkeraue, 14. Juni. Der Grasbrand hat vereinzelt in diesem Auengebiete auf den tiefer gelegenen Wiesen bestanden. Durch das späte und kalte Frühjahr war der Grasansatz trotz der mehrfachen Ueberflutungen, die den Flächen Düng mitbringen, nur mittelmäßig. Erst durch die später eintretende Wärme, verbunden mit ergebigen Niederschlägen, kam auch das Hobengras und der Steinklee, die den Hauptausfall der Ernte bedingen, zur Geltung, insofern die Ausflüchten auf die Gewernte als befriedigend bezeichnet werden können; nur gutes Wetter zum Trodnen ist dann erwünscht. Auf den höher gelegenen Wiesen beginnt der Untereinsatz erst durchweg in nächster Woche, da auf dem Felde noch die notwendigen Arbeiten besichtigt werden müssen.

Zorgau, 13. Juni. Einbrecher sind in unserer Stadt weiter eifrig an der Arbeit. In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde zunächst in der Wohnung des Landgerichtsrats H. in der Bahnhofstraße ein Einbruch verübt. Durch ein offenes Fenster Kellerfenster der Hinterront des Hauses gelangte man in das Innere. Bei dem Versuch, eine Tür zu öffnen, entstand ein Geräusch, insofern es die Einbrecher vorzogen, das Feld zu räumen, um sofort in der nächsten Nachbarschaft, der Dr. R., ihr Glück von neuem zu versuchen. Hier wurde durch ein Fenster der im Parterre befindlichen Speisekammer eingestiegen und eine Anzahl Wohnräume gründlich durchsucht. Verschiedene Behälter wurden mit Nachschlüssel geöffnet. Eine Uhr, mehrere Ringe und einige geringfügige Geldebröthe haben die Diebe mitgehen lassen. Jedemfalls mit ihren Erfolgen unzufrieden, versprach man sich mehr Glück von einem Einbruch in die Villa des Zimmermeisters Hartmann, wo der Bohnhalm des Herrn Rittmeister a. D. Baron von Reichenstein ein Versteck abgesteckt wurde. Daß es die raffinierten Gauner auch hier wieder nur auf Geld abgesehen haben, beweist der Umstand, daß alle Wertgegenstände gänzlich unbeachtet gelassen sind. Auch hier wurden die Diebe verjagt. Bei dem gewaltsamen Aufbrechen eines Schreibrüchens entstand ein beartiger Knall, daß eine in den oberen Räumen schlafende Bedienten aufmerksam wurde. Durch ihre Schritte wurden dann die Spitzbuben verjagt. * Nodden, 13. Juni. Der Messerheld, der am Sonntag abend den Arbeiter Marschall erschoten hat, ist in der Person des Zimmermanns Herman H j l o w a s c h a g a genannt Salzman aus K ö s i g a u ermittelt

und dem Landgericht Halle zugeführt worden. Bei der Sektion, die gestern vorgenommen wurde, stellte man ihm kein Opfer entgegen. Sicherem Vernehmen nach hat er die Tat bereits eingedankt, doch will er über die Ursachen des Streites nichts Genaues wissen. Das unglückliche Opfer des verhängnisvollen Streites wurde gestern gegen Abend unter zuger Beteiligung der Bevölkerung beerdigt. Die Sektion ergab, daß der Halsknochen vollständig abgetrennt ist, da er bis in die Brusthöhle gedrungen war und die Lunge verletzt hatte. Der Stich in den Leib hatte das Zwerchfell und den Magen durchbohrt.

Bad Sulza, 13. Juni. Die 17 jährige Tochter des Wäders S c h o r s t im benachbarten T e b e r s e d t hat sich aus Furcht in der Flucht ertränkt.

Egersburg, 13. Juni. Hier wurde das von der Eisenbahndirektion zu Erfurt angekaufte Hotel „Victoria“, das in den letzten Wochen in ein Erholungsheim für Eisenbahnbeamte des Direktionsbezirks umgewandelt worden ist, seiner Bestimmung nach förmlicher Einweihung übergeben.

Rudolfsstadt, 12. Juni. Gestern morgen gegen 7 1/2 Uhr wurde am Eingange der sogenannten Kämmeringshöhle auf der Landstraße Schwarzgassels der freizeithabende Gastwirt Johann B r ä m e l aus Graba, welcher auf seinem Fahrrad die Hölle passierte, von einem Individuum vom Rade geworfen, am Rade gewürgt und seines Geldes und eines Ringes beraubt. Der Ueberfallende wurde bestimmungslos aufgefunden, konnte aber zum Bewußtsein gebracht werden. Der Täter ist entkommen.

Remberg, 14. Juni. In der Nacht wurde auf der Grube Gustav II der Arbeiter August H e n r i c h während der Schicht in der Strecke durch einen Schuß verletzt. Die Kugel traf ihn auf die Brust und ist jedenfalls auf dem Brustknochen abgeprallt, da sie bis jetzt noch nicht gefunden werden konnte. Der Täter hatte es jedenfalls auf das Geld abgesehen, welches H. am Abend für sich und noch zwei andere Arbeiter, denen er das Geld geben sollte, ausgegählt bekommen hatte. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Gotha, 13. Juni. Ein folgenschweres U n t e r m o b i l u n g s l i c k ereignete sich, wie schon gemeldet, bei S c h w a b h a u s e n. Der Fahrradführer Rudolph von hier kam zwischen 11 und 12 Uhr in seinem Automobil, dessen beide Laternen brannten, von einer Gefährtsfahrt zurück. Kurz hinter dem Orte stieß das Fahrzeug in voller Fahrt auf einen entgegenkommenden Lastwagen, der angeblich nicht beleuchtet war. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der vordere Teil des Kraftwagens

Wie sich russische und japanische Offiziere prügeln.

Wie sich russische und japanische Offiziere prügeln, erzählt S. Schumski in seinem unter dem Titel „In japanischer Gefangenschaft“ und „Historisches Westm“ veröffentlichten Erinnerungen aus dem russisch-japanischen Kriege. „Eines Tages“, so schreibt er, „kam die wandelnde Chronik, der gefangene Kriegs-korrespondent Boris Tagewen, in unser Quartier und erklärte: „Verzeiht mir, Artur! Morgen wird man euch die Säbel abnehmen.“ — „Sie lägen! Wir dürfen unsere Säbel nach den Kapitulationsbedingungen behalten.“ — „Nun, Sie werden ja sehen.“ Wir waren alle furchtbar erregt. Die Japaner hatten bisher alle Kapitulationsbedingungen gehalten und sollten sie nun brechen! Aber Tagewen hatte nicht gelogen. Am Morgen schrieb der Dolmetscher im verführerischen Russisch mit Kreide auf ein schwarzes Brett: „Alle Herren Offiziere, welche Waffen haben, müssen die Säbel in der Kantine abgeben, und wer seinen Säbel zerbricht, kommt ins Gefängnis.“ Unter den Offizieren begannen endlose Beratungen und Streitereien. Die einen schlugen vor, mit den Japanern zu kämpfen, die anderen, die Waffen zu zerbrechen. Während der Streit noch im besten Gange war, erschien der Chef der Gefangenen, Oberst Kono, mit seinem Adjutanten und dem Dolmetscher Tanso, einem Studenten der Pädagogik der Tohoku Universität. Einige Offiziere traten heraus, den Säbel an der Seite, andere ohne Säbel, wieder andere hatten bereits die Ringe zerbrochen. Oberst Kono wartete, bis der Lärm sich gelegt hatte. Er war für einen Japaner hochgewachsen und machte einen etruskischen Eindruck. Ruhig und gemessen sprach er uns folgendes: „Der Kriegsminister hat mich beauftragt, den russischen Offizieren mitzuteilen, daß sie ihre Säbel zur Aufbewahrung abgeben müssen. Nach Beendigung des Krieges werden wir die Säbel den Offizieren zurückgeben. Ich habe erfahren, daß die russischen Offiziere sich weigern

die Säbel abzugeben. Deshalb bin ich selbst gekommen.“ Als Antwort tönten die Rufe: „Wir geben nichts ab; man hat kein Recht.“ Kono gab eine halbe Stunde Bedenkzeit. Die Offiziere beschloffen einmütig, die Säbel nicht abzugeben, sondern sie in ihrem Quartier zu lassen. Kono konnte sie ja mit Gewalt nehmen. „Ja, wenn Sie die Waffen nicht abgeben, werde ich sie mit Gewalt nehmen“, antwortete der Japaner ruhig. Die Offiziere gaben die Waffen nicht ab. „Alles mit Gewalt?“ fragte noch einmal der Oberst. Die Offiziere zuckten mit den Schultern. Kono zog den Säbel und rief der Wache etwas zu. Augenblicklich sprang eine Abteilung Soldaten aus dem Nachhof und stellte sich vor der Veranda auf. Scharfe Kommandos ertönten, die Soldaten luden und spannten den Gahri. „Noch ein drittes Mal fordere ich die Abgabe der Waffen“, sagte Kono durch den Dolmetscher. Zwei Schritt von den gespannten Gewehren standen 60-70 Offiziere auf der Veranda. „Schieß, Hund“, rief eine helle Stimme. Ein neues Kommando, die Soldaten zielten. Wütend aber traten vier Soldaten aus der Reihe und liefen schnell durch alle Räume und sammelten die dort befindlichen Säbel ein. Die Gewehre der Soldaten senkten sich. Alle ameten unwillkürlich auf, um den Mund Kono's zu zudecken ein spöttisches Lächeln. In diesem Augenblick trat ein junger Artillerie-offizier vor, zerbrach seinen Degen über dem Knie und warf die Stücke Kono vor die Füße. Kono sah ihn kaltblütig an. Aber das war erst der Anfang. Noch vier zerbrochene Ringe flogen auf den Boden. Ich weiß nicht, ob es Zufall oder Absicht war, aber ein Offizier schleuderte die Bruchstücke seines Degens direkt in das Gesicht Kono's. Man warf sich auf diesen Offizier, riß ihn zur Erde, bearbeitete ihn mit Kolben schlägen, kämpfte auf ihn mit den Füßen herum. Kono selber verzichtete ihm mit einem wütenden Gesichtsausdruck einige Diebe mit der Säbelschneide. Man riß ihm die Epauletten, das Georgskreuz ab; Kono's Adjutant

kämpfte es mit seinen Füßen. Innere Offiziere, die sich einmischen wollten, wurden mit Kolbenhieben zurückgetrieben. Den zer schlagenen Offizier setzte man auf eine Kiste und brachte ihn ins Gefängnis. Die übrigen Offiziere, die ihre Säbel zerbrochen hatten, wurden am Abend ins Gefängnis gebracht. Es wurden Proteste an die Bolschaker Franzosen, Deutschen, Engländer geschickt, aber sie hatten keine praktische Folge. Bald darauf spielte sich eine noch weit drastischer Scene ab. Der japanische General Otabe, der zum Chef der Garnison in Nagajama ernannt worden war, wünschte sich mit den russischen Offizieren bekannt zu machen. Als die Besuchsreise an das Internierungsgebäude Aguri kam, wo die gefangenen Obersten und Oberleutnants untergebracht waren, schickte der General zuerst seinen Adjutanten und ließ sagen, daß er an dem und dem Tage und zu der und der Stunde eintreffen werde. Die Stabsoffiziere möchten sich auf dem Hofe versammeln, da es für den General un bequem sei, zu jedem ins Zimmer zu gehen. Der General kam auch zur bestimmten Stunde, fand aber die Offiziere nicht versammelt und begab sich in die Kantine. Der über das Gebäude geleitete Offizier brachte nun alle Offiziere nach dem Hof, mit Ausnahme von sechs Obersten und einem Mitgliede des Hof Arturher Bezirksgerichts. Diese aben zu Mittag und antworteten, daß der General zu ihnen kommen könne, wenn er ihre Bekanntheit zu machen wünsche. Der Japaner ging ohne ein Wort zu sagen hinaus und lehrte nach einem Augenblick mit Oberst Kono und dem Dolmetscher zurück. Kono ließ mit einem vor Mut entstellten Gesicht fragen: „Ist es wahr, daß die russischen Stabs-offiziere nicht zum General gehen, sondern ihn zu sich fordern?“ Als ihm dies bekräftigt wurde, sagte er, daß die russischen Offiziere unter dem letzten japanischen Soldaten fanden, da sie keinen militärischen Anstand hätten. In diesem Moment sprang der Oberst des 26. Sibirischen Regiments auf Kono zu und schrie: „Wir sind die Stabsoffiziers epauletten von

meinem Kaiser verliehen worden und nicht von Deinem dreifigen Mikado.“ Kono verzehrte dem Obersten mit der Säbelschneide einen Drieb, dieser antwortete mit einem Fußtritt in den Bauch. Kono reanidierte sich mit einem gleichen Fußtritt, und so regulierten sich die beiden Obersten eine Zeitlang gegenseitig mit Fußtritten, dabei mit den Händen nistend und unverständliche Worte ausstößend, bis der russische Oberst von japanischen Soldaten zu Boden geworfen und mit Kolben schlägen und Fußtritten bearbeitet wurde. Die übrigen alten Herren, die den Oberst retten wollten, erhielten auch Kolben schläge und Fußtritte. Währenddessen ging der kleine japanische General mit dem grau'n Ziegenbart auf dem Hofe umher, auf dem bei Liaojan durchgeschossenen Wägen hinkend. Erregt und gestikulieren meldete der Dolmetscher den Vorfalle. Der General runzelte die Brauen und gab einen Befehl; dann bestieg er seinen mit einem Samt ausgefächelten Wagen, den ein muskulöser Japaner rasch vom Hofe rollte; hinter ihm zog sich eine Prozession hin; der blutende, zer schlagene russische Oberst L., von zwei weniger verletzten Stabsoffizieren gestützt, darauf die übrigen Offiziere. Den Beschluß bildeten japanische Soldaten, welche wütend brüllten und die erschöpften russischen Offiziere mit Kolbenstößen antrieben. Die Prozession bewegte sich nach dem Gefängnis. Nach einigen Tagen aber beschloffen die Japaner, sich zu verziehen. Man ließ die russischen Offiziere frei, und lud den Oberst L. zu Kono ein. Kono empfing den Oberst sehr liebenswürdig, drückte ihm sein tiefes Bedauern über den Vorfalle aus und bat um Entschuldigung. Der alte Oberst hörte ingrimmig die Stabsmilitärgeliebten Kono's an, bis an seinem langen Schurttbart und brummte zum Dolmetscher hin: „Sagen Sie Ihrem Oberst, daß ich seine Entschuldigungen nicht annehme!“

wurde vollständig zertrennt, der Besizer flog heraus, während die zerplitterte Deichsel durch den Schaufeur gepöckelt, aus Zinkernwalde gebührend in die Luft drang und ihm Herz und Lunge durchbohrte. Mit den Worten: „Der Fuhrmann ist schuld!“ stürzte er auf der Stelle. Wie stark der Anprall war, geht daraus hervor, daß das eine Pferd, dem ein Stuhl der Deichsel den Bauch aufgerissen hatte, etwa 20 Meter von der Stelle des Unfalls verendet in die Feste lag. Der Besizer des Automobils und der Fuhrmann sind nicht verletzt.

Gerichtszeitung.

Wesen, 14. Juni. In dem Zivil-Prozess Nr. 1124 der Waisenstiftung gegen die Frau Gattie Meyer, die die Herausgabe des jüdischen Majoratsbesitzes Grafen Swillich fordert, entschied das heute verkündete Urteil der ersten Instanz, daß die Frau Meyer die Herausgabe des Besitzes nicht zu leisten hat, was das städtische Gericht der Mägenin Frau Meyer zugesprochen.

Vermischtes.

Tafelrunde, 14. Juni. Der Bureauvorsteher Dr. v. d. Hoffen hat seinen Rechtsanwalt mit 14.000 M. einfallenen Prozessen durchgegriffen. Koblenz, 14. Juni. Der wegen Unterjochung und Betrugs stechendlich verfolgte Rechtsanwalt Schreyer aus Wilmsdorf-Berlin wurde hier verhaftet. Niederzöbelen, 13. Juni. Bei einem Einbruch in die Gemeindefabrik erbeuteten die Diebe 13.000 Mark. Sie haben den Geldschrank erbrochen und nur das bare Geld in obigen Beträge mitgenommen, während sie die vorgefundenen Wertpapiere liegen ließen. Bonn den Dieben fehlt jede Spur. Meims, 12. Juni. Das Automobil, in dem der Engländer Pope mit seiner Frau und dem Mediziner Kropf, einer illustrierten englischen Zeitschrift, nach Hamburg fahren wollte, fuhr bei Tillyer gegen einen Baum. Kropf wurde getötet, die beiden anderen sind schwer verletzt.

Kleines Zeuilleton.

28 Menschen ertrunken. Der französische Dampfer „Alouette“ hat auf seiner Fahrt von Capenne nach St. Lucie einen Unfall erlitten und ist infolgedessen sinken geworden. Nach der Ankunft im Hafen ist festgestellt worden, daß durch die Eindringnisse des Wassers in den Schiffskörper 28 Personen, darunter 12 Frauen und Kinder, in ihren Kabinen ertrunken seien. Wahres Geschickliches. Bei einer Beweisaufnahme sagt ein Zeuge ungünstig für die Partei des Anwaltes aus, so daß dieser in seinem Verger zu ihm sagt: „Sie sind ja ein sehr kluger Herr.“ Der Zeuge erwidert: „Ich würde Ihnen gern das selbe Kompliment sagen, Herr Rechtsanwalt, wenn ich nicht berechtigt wäre.“ („Jugend“).

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei Kundes!“

Die Welt ist rund seit Alters her, — drum steht man wohl das Runde sehr, — rund ist der Mond und auch die Sonne, — rund ist das Geld und rund die Tonne; — das Runde bleibt wohl stets modern, — rund sind die wohlbeleibten Herrn; — Rundreisen führen in die Ferne, — Rundgänge unternimmt man gerne! — Nicht nur das Runde ist beliebt, — nein auch die Runde, die man gibt,

— und darum freist auch triffem Grunde — das Runde Glas in froher Stunde! — Um runden Tisch mit hellem Klang — löst rund herum ein Mundgefang, — wenn auch die Nachbarschaft bekundet: — Es stang nicht grade abgerundet! — Die Kunde macht der Patronenleiter, — der Wachtmann wie der Kontrolleur, — doch man's Gerücht und manche Kunde — macht so zu sagen auch die Kunde, — und nicht man ein pilant Gespräch, — so geht es nicht den graden Weg, — im Gegenteil, es macht die Kunde — und ist doch bald in aller Munde! — Von allen Kunden, die es gibt, — ist eine ganz speziell beliebt, — die uns vereint zu guter Stunde, — und dieses ist die Tafelrunde, — solch eine Kunde bietet viel — und steckt sich oft ein großes Ziel, — denn bei der einen wird der Frieden — und bei der andern „Krieg“ entzündet! — Zu einer Tafelrunde wird — die Reife des Herrn Eduard, — beim Weine ist leicht Freundschaft werden, — da läßt sich Alles zoffig färbem. — Zur Tafelrunde fanden sich — auch Journalisten hüderlich — und schlossen gleichfalls ein Erwidrung — „Anglo-germanische Verbündung!“ — Der Tafelrunde gibt es viel, — mit diesem und mit jenem Ziel, — zur Zeit ist wohl in vieler Munde — die Liebenberg'sche Tafelrunde. — Und mit Gesellschaft, sehr gemischt, — fragt man, was wird uns aufgetischt? — Gibt's irgend etwas aufzubeden? — Was wollte Harden wohl bedewenden? — Dem Einen wurde „abgelagt“, — der Andre aber — geht und flagt, — daß sich zur Zeit die ganze Kunde — von der genannten Tafelrunde! — Es ist die Welt das Kunde sehr, — die Kunde aber noch viel mehr, — und manchmal war' es doch geschiedt, — man blieb der Kunde fern! — Ernst Heiter.

Das Automobil-Wettrennen in Taunus.

Merseburg, 15. Juni.

Gestern früh kurz vor 6 Uhr traf der Kaiser am Start unweit der Saalburg ein, wo sich bereits Prinz Heinrich, der Großherzog von Hessen usw. eingefunden hatten. Die Strecke betrug, wie bereits gemeldet, rund 472 km. in vier Runden zurückzulegen. Als erster ging der Italiener Nazzaro auf einem „Fiat“-Wagen durch's Ziel; er hatte etwas über 5 1/2 Stunden gebraucht, hat also pro Stunde mehr als 80 km zurückgelegt, d. h. mehr als die Schnellzüge auf den preußischen Eisenbahnen bisher durchfahren. Leider haben die Rennen mehrere Opfer gefordert. Es liegen im einzelnen folgende Meldungen vor: Saalburg, 14. Juni. Das Kaiserpreisenrennen gewann Nazzaro-Italien auf „Fiat“-Wagen; der Kaiserliche Ehrenpreis, bestehend aus einem großen Cup, einer großen Waie und einem Tafelaufsatz, ist auf der äußeren Balustrade der Tribüne ausgefallen. Saalburg, 14. Juni. Der Kaiserpreis-Sieger Nazzaro, der die Strecke in 5 Stunden 34 Minuten 26 Sekunden zurücklegte, erhielt den ersten Preis. Den zweiten Preis des Kaisers, der für den besten

Ausländer nach dem Sieger gestiftet wurde, bestehend in einer großen Waie, hervorgegangen aus der königlichen Porzellanmanufaktur zu Berlin, erhielt Nazzaro, der 5 Stunden 39 Minuten 10 Sekunden gebraucht. Den dritten Kaiserpreis für den besten deutschen Wagen erhielt Fern-Deutschland auf „Dpl“. Seine Zeit beträgt 5 Stunden 39 Minuten 49 Sekunden. Saalburg im Taunus, 14. Juni. Sonstige wird gemeldet, daß der heute noch konkurrierende zweite Minervawagen, den der Belgier Brabazon steuert, bei Weilmünster in das zur Seite stehende Publikum fuhr und dabei den Ingenieur Haus von den Adlerwerken tödlich und sechs andere Personen verletzte. Die Oberleitung des Rennens, bei der alle derartigen Nachrichten eingehen, gibt auf Befragen keine Auskunft und erklärt, es sei nichts gemeldet. Es liegt also die Vermutung nahe, daß die Unfälle absichtlich verschweigelt. Auch von dem gestrigen Unfall zwischen Glasbüten und Tafel, bei dem der Adlerfahrer Göbel eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und der mitfahrende Mechaniker getötet wurde, erhielt die Presse keine Nachricht. Saalburg, 14. Juni. Zu dem gestern gemeldeten tödlichen Unfall zwischen Glasbüten und Oberems am Kilometerstein 19.5, wo die Straße eine Kurve macht, gibt ein Augenzeuge folgende Schilderung: Der Rennwagen 19 C der Adlerwerke kam im schnellsten Tempo die Höhe heruntergefaßt. In der Kurve kam der Wagen auf dem nassen Boden ins Rutschen und sprang aus der Fahrbahn die zick 1 1/2 Meter hohe Böschung hinab, den Kilometerstein mit sich reißend. Der Rennwagen kippte hierbei um und legte sich auf die beiden linken Räder. Die beiden Inassen des Wagens, der Fahrer Gobel und der 20 jährige Mechaniker Ludw. Faber aus Gießen, der gestern gerade Geburtstag hatte, wurden herausgeschleudert. Gobel hatte zwar äußerlich keine nennenswerten Verletzungen erlitten, schien dagegen innerlich schwer verletzt zu sein. Der Mechaniker Faber war tödlich verwundet. Ihm war der ganze Leib aufgerissen, so daß die Eingeweide hervortraten. Er starb nach wenigen Minuten. Da keine ärztliche Hilfe zur Stelle war, nahmen sich Zuschauer der Schwerverletzten an und suchten ihnen mit Wein-Wasser war nicht in der Nähe — die Wunden zu kühlen und zu verbinden. Erst um 1 Uhr 59 Min., also nach vielen Stunden, traf ärztliche Hilfe ein. Der schwerverletzte Gobel wurde mit einer Tragbahre nach Glasbüten gebracht und von da ins königliche Krankenhaus überführt. Die Leiche des Mechanikers wurde erst kurz vor 4 Uhr abgeholt. Dieser Unfall hätte seinde ein weiteres Unheil zur Folge gehabt. Gleich nach dem Vorfalle hatte sich eine dicke Zuschauermenge auf der Rennstrecke angesammelt, in die der nächstfolgende Rennwagen fast um Haarsbreite hereingefahren wäre, da der dienftunfähige Unteroffizier gegen die Menge machtlos war. Das Publikum war über die mangelhafte sanitäre Organisation sehr entsetzt und brachte dies auch laut zum Ausdruck.

Homburg, 14. Juni. Ein Tourenwagen der „M. M. G.“ Berlin fuhr heute abend gegen 6 Uhr in rasendem Tempo von der Saalburg nach Homburg hinunter. Er nahm die Kurve bei der Karlsbrücke zu scharf, wurde aus der Bahn geschleudert und überschlug sich. Die Inassen, bestehend aus zwei Damen und zwei Herren, wurden unter dem Wagen begraben. Zum Glück waren einige Leute in der Nähe, die sofort zur Hilfe der Verunglückten herbeieilten. Es gelang nach einiger Mühe, die Inassen aus ihrer verunglückten Lage zu befreien. Der Besizer des Wagens, ein Herr Bieemann aus Münden, war schwer verletzt und mußte nach dem Krankenhaus in Homburg gebracht werden. Die Damen erlitten leichte Verletzungen am Kopfe. Die eine derselben brach sich das Nasenbein. Prinz Heinrich erwich auch in seinem Wagen an der Unglücksstätte. Der verunglückte Wagen ist stark demoliert und liegt noch oben an der Saalburg. Frankfurt a. M., 14. Juni. Der „Frankf. General-Anz.“ schreibt: Der Wagen 37A Metallurgique wurde bei einer Kurve zwischen Weilburg und der Tenne kurz nach 10 Uhr aus der Bahn geschleudert. Der Fahrer Hugo Wilhelm flog im weiten Wagen aus dem Fahrzeug, brach das Genick und war sofort tot. Der mitfahrende Mechaniker kam ohne Verletzung davon. Der Wagen ist stark beschädigt. Auf der Kaisertribüne wird allerdings dieser Unfall, der unterem Korrespondenten von sehr zuverlässiger Seite gemeldet war, kritisch in Abrede gestellt. Bei Merzhausen hat ein Tourenautomobil, das Doppelchen besetzte, einen Mann überfahren und getötet. Frankfurt a. M., 14. Juni. Heute gegen Abend wurde in der westlichen Außenstadt von einem vom Taunusrennen kommenden Automobil, das nach Mannheim fahren wollte, ein fienjähriger Knabe überfahren und getötet. Der Schaufeur wurde verhaftet, kam aber vorläufig ins Krankenhaus, da er selbst Verletzungen davongetragen hat. Letzte Nachrichten. Leipzig, 14. Juni. Bei der Revision des Pulverdepots in Rauden ließ ein Lebling ein brennendes Streichholz fallen, das eine furchtbare Explosion verursachte. Das Hausdach, die Fenster und die Türen wurden demoliert. Das Haus droht einzustürzen. Zwei Personen wurden getötet und drei schwer verletzt. Aus dem Geschäfts-Verkehr. Königl. Preuss. Staatsmedaille. Seidenhaus Michels & Co. BEBLIN SW. 19, Leipziger Strasse 42-44. Deutschlands größtes Seidengeschäft. wabt solide Seidenstoffe. In seiner Krefelder Fabrik und versendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten: Glatte... Meter-1-bis 50-M. Gemusterte Meter 1,5 bis 10-M. sowie Katalog von Seidenen, Blusen, Jupon, Morgenrocken umgehend und franco.

Beachtenswert beim XXIII. Mitteldeutschen Bundesschiessen in Halle a. S. Eine Zierde und Sehenswürdigkeit der Stadt Halle sind die neuerbauten Geschäftshäuser der Firma 1109) Eingänge: Grosse Steinstr. 86/87, Marktplatz 21. A. Huth & Co. 40 Schaufenster, grosser Lichthof, elektrische Personen-Aufzüge. Der Teppich-Saal bietet durch seinen katedralen Charakter eine besondere Ueberraschung. Damenhüte, Mädchenhüte, Kinderhüte, Auto- u. Reise-Hüte, Mützen, Schärpen, Schirme, Wasch-Kleiderstoffe, Woll-Kleiderstoffe, Seidenwaren, Wäsche, Strümpfe, Trikotagen, Fertige und halbfertige Kleider, Blusen, Kostüme, Kleider-Röcke, Unter-Röcke, Mäntel, Gardinen, Teppiche, Linoleum, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Decken, Balkon-Möbel, Stores. In allen Abteilungen Gelegenheitskäufe zu ermässigten Preisen.



